

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 88 (2013)
Heft: 9

Artikel: 6. Juni 1513 : die Schlacht von Novara
Autor: Streiff, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Juni 1513: Die Schlacht von Novara:

Nach einer glücklichen und kraftvollen Serie von teils heroischen Siegen auf den Schlachtfeldern der Schweiz und des näheren Umgeländes haben sich die Schweizer Kriegsgesellen einen überwältigenden Ruf erobert.

DR. IUR. MATTHIAS STREIFF, WETZIKON, ZUM EIDGENÖSSISCHEN SIEG VON NOVARA

Jüngst nach den Burgunderkriegen wurden 1499 im Schwabekrieg reihenweise deutsche Landsknechte gebodigt. Die Städte Basel und Schaffhausen kamen so (1501) zur Eidgenossenschaft.

Niemand in der alten Welt wagte es, gegen die Schweizer anzutreten. Zu stark war deren archaische Kraft. Doch suchte jeder (zahlungskräftige) Potentat dieser Zeit Schweizer Reisläufer zu werben, zum eigenen Schutz oder zur handfesten Durchsetzung machtpolitischer Interessen. Kaum ein Schlachtfeld in Europa ohne Beteiligung von Schweizer Söldnern, ohne Ruhm, Ehre und auch tote Schweizer.

Anfang 1500 engagierte sich Spanien blutig im erst frisch entdeckten Amerika.

Die französischen Nachbarn hatten keine Kolonie und konzentrierten ihre expansiven Ansprüche auf die alte und reiche Lombardei (es gab noch kein geeinigtes «Italien»). Frankreichs Expeditionsheer unter Ludwig XII. (Ludwig der Mohr, seit 1498) stürmte mit 25 000 Mann im Frühling 1500 die reichen Städte und Gebiete.

8000 Reisläufer

Mit dabei waren 8000 Schweizer Reisläufer. Mailand fiel. Der Herzog Sforza verschanzte sich in der kleinen Stadt Novara. Ihn schützten ein paar getreue Lombarden und ein verschlagenes Aufgebot von ca. 7000 Schweizer Kriegsknechten. Die erste Schlacht von Novara fand nicht statt. Die

Schweizer verhandelten. Man scherte sich nicht prioritär um die Interessen der Soldherren. Naheliegenderweise galt es – im Sinne der Tagsatzung – beidseitiges schweizerisches Blutvergiessen zu verhindern. Die Elitesoldaten konnten sich das leisten. Der Handel erwirkte freien Abzug der Belagerten, auch von Herzog Moro Sforza gegen die Übergabe der Stadt an die Franzosen. Die Schweizer verkleideten Sforza und führten ihn hinaus.

Doch hinterlistig legten die Franzosen 200 Taler in bar auf den Tisch, als Auslobung für den, der den Sforza an ihn verraten werde. Das Judasgeld nahm ein ruchloser Kriegsknecht aus dem armen Urnerland. Sforza schmachtete danach in einem



So blutig ging es am 6. Juni 1513 in der Schlacht von Novara zu und her.

französischen Burgkeller in schwerer Haft, bis er irgendwann zwischen 1508 und 1510 verlassen verstarb. Der Verräter verlor auf Gerichtsbeschluss 1502 seinen Kopf. Die Geschichte von Europa und der Schweiz kennt diesen Waffengang als «Verrat von Novara»; welch allgemeine Schmach.

Das Tessin und Sforza

König Ludwig XII. war noch nicht befriedigt. Er erinnerte sich, dass Bellinzona noch sein Staatsgebiet war und besetzte die Gebiete südlich des Gotthards und San Bernardino. Die Innerschweizer liessen sich das nicht gefallen und warfen die Franzosen aus den Tälern.

Im Vertrag von Arona gingen das Bleniotal sowie Stadt und Festungen Bellinzona an die alte Eidgenossenschaft. Es herrschte gleichwohl kein Frieden. Die Lombardei war in aller Munde und Teil aller staatlichen Kriegspläne. Die aufstrebende Grossmacht Habsburg-Österreich, Venezien, sogar Spanien und die kriegerischen Interessen des Papstes Julius II. waren mit den Interessen von Kaiser Maximilian (von Deutschland) und denen der Franzosen nicht kompatibel.

In allen Treffen waren Schweizer dabei. Politisch abwesend, aber im Kampf altbewährt stets in vorderster Linie! 1511 verwüsteten die Schweizer in einem «kalten Winterfeldzug» halb Oberitalien und liessen ausser einem desaströsen Ruf nichts zurück. Kurz danach warfen die Schweizer die Franzosen im «Pavierzug» aus der Lombardei. Zwingli, der Zürcher Reformator, war dabei. Die Innerschweizer nutzten die Stunde und schlugen Profit aus dem Blitzkrieg:

Sie besetzten Locarno, Lugano, Balerna und Mendrisio sowie das Veltlin und die Chiavenna. Sie wachten über die Lombardei. So waren es Schweizer Herren, die

dem nächsten Sforza, Herzog Massimiliano Sforza, die Schlüssel der Stadt Milano zu seiner Herrschaft übergaben.

Die Lombardei anno 1513

Frankreich war beleidigt. Bündnisse wurden geschmiedet und neue Pakte geschlossen. Mit dem Tod des charismatischen und militärisch wie politisch äusserst aktiven Papst Julius II. geriet vieles ins Wanken. Nichts war beständig, ausser dem Wandel der Allianzen. Die Pensionengelder aus der Reisläuferei fliessen gut bei den Patriziern der Heimat. Werber stehen überall im Lande. Nicht alle Reisläufer kommen zurück aus fremden Händeln. Manche reich, viele krank und seelisch verroht.

Anfang 1513 verbündeten sich die Venezianer mit den Franzosen und nahmen die Lombardei erneut gewaltig in die Zange. Wiederum flüchtete der Herzog von Mailand, Massimiliano Sforza, nach Novara. Der französische Feldherr La Trémoille schloss die kleine trotzige Stadt ohne Umschweife am 3. Juni 1513 ein und begann mit der Beschiessung durch schwerste Artillerie.

Sein Heer mit wiederum gegen 25 000 Mann wurde dieses Mal nicht durch Schweizer, sondern durch deutsche Landsknechte ergänzt. An alten Feinden aus dem Schwabekrieg (und anderen Scharmüszeln) standen gegen 8000 Deutsche unter der Fahne der Franzosen.

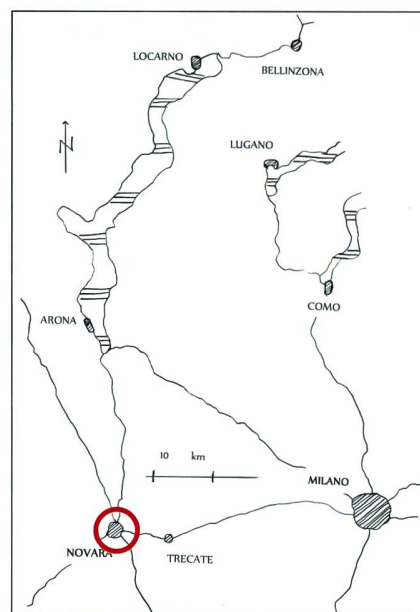
Sie waren billiger als Eidgenossen. Frankreich war vor Ort stark mit schwerer und mittlerer Artillerie (26 oder 28 «moderne» Geschütze) sowie mit einem Treffen von 3500 spätritterlicher französischer Reiterei (Kürassieren und berittenen Bogenschützen). An eigener Infanterie hatten sie lediglich gegen 2500 Gascogner dabei.

Eingeschlossen

Eingeschlossen lag ein Kontingent von knapp 4000 Schweizer Soldknechten, ohne Reiterei und ohne eigene Artillerie (Kontingent auf Beschluss der Tagsatzung vom 18. April 1513). Novara hatte keine eigene nennenswerte Festungsartillerie.

Dafür rissen die mächtigen Belagerungsgeschütze schnell Breschen und legten die Stadtmauern in drei Tagen faktisch in Trümmer. Im Verhältnis 5 zu 1 unterlegen wäre Missmut und Angst zu erwarten. Doch man liest, die kecken Reisläufer hätten sich nicht spotten lassen.

Herausgeschossene Mauerteile haben sie spöttisch und hämisch mit Leinentüchern «gestopft». Jedes Herannahen von Franzosen und deutschen Landsknechten beantworteten sie äusserst draufgängerisch



Novara westlich von Mailand.

und aggressiv mit zielgerichteten raschen Ausfällen und Gegenstössen. Sie suchten förmlich den Kampf.

Man liest, sie hätten die Tore zu Stadt zur Provokation der verhassten Landsknechte und der arroganten französischen Reiterei gar angelweit offen gelassen. Zum grossen Ärger von La Trémoille wagten weder seine Franzosen noch die Landsknechte den direkten Sturm der Stadt.

Die Tagsatzung erkannte inzwischen, dass die Entsendung von 4000 Elitekrieger und einem inzwischen aufgebrochenen freiwilligen Hilfszug von weiteren 2000 Freiknechten kaum ausreichend ist zur Bewehrung der Lombardei gegen das glänzende und moderne Heer der Franzosen. So wurde am 18. Mai 1513 die Entsendung eines zweiten Aufgebotes von nochmals 8000 Mann beschlossen.

Hammer und Amboss

Als nach drei Tagen Belagerung endlich der Hauptharst der in aller Eile anmarschierenden Schweizer Truppen – über die Pässe Gotthard, Simplon und Splügen und entlang des Lago Maggiore – in raschem Takt auf Novara zueilte, zieht La Trémoille seine Truppen unverzüglich ab. Er zieht sich ostwärts Richtung Treccate zurück, um – mit seiner Übermacht! – nicht zwischen Hammer und Amboss zu geraten.

Er verschanzt sich behelfsmässig auf halbem Wege und offenem Felde ca. 4,5 km weg von Novara. Vorsicht und höchstem Respekt scheinen die Franzosen zu diesem (taktischen) Rückzug bewogen zu haben, trotz einer Übermacht von nach wie vor 2,5 zu 1.

Neue Monographie zu Novara 1513

Unter dem Titel «Novara, 6. Juni 1513» beabsichtigt der Autor im Herbst 2013 eine kleine Monographie zu einer der letzten grossartigen Schweizer Schlachten zu publizieren. Einerseits gilt es die vor 500 Jahren gefallenen Schweizer Kriegsknechte zu würdigen und andererseits reizt der Blick in die nationale Politik, das kräftige Wehrwesen und die Souveränität von damals und heute.

Herausgeber: Thesenverlag; Dr. Matthias Streiff. Anmeldungen zur Subskription: thesenverlag@this-law.ch.



Archivbilder

Das Hauen und Stechen von Novara. Die Eidgenossen tragen das Schweizerkreuz.

Streitlustig und den Kampf suchend vereinigen sich in der Nacht vom 5. Juni 1513 die Besatzungstruppen mit dem schweizerischen Hauptharst. Noch in der Ankunfts-nacht beschloss der eidgenössische Kriegsrat, den Feind unverzüglich anzugreifen, in der Hoffnung, das Überraschungsmoment für sich zu verwenden – ein unbändiger Drang, endlich an den Feind zu kommen.

Der 6. Juni 1513

Schliesslich durften sie davon ausgehen, dass die Franzosen mit einer Pause der Schweizer rechneten. Beim ersten Morgen-grauen des 6. Juni 1513 stürmen und überrennen sie tollkühn und «ohn all Ordnung» die sichernde Vorhut der Franzosen vor ihren improvisierten Stellungen und stossen weiter vor. In drei Kolonnen binden sie das Zentrum und suchen die Flanken zu überflügeln.

Die durch schwere Artillerie und Feldschlangen gesicherte Seite der Franzosen verursachte innert kürzester Zeit schwerste Verluste unter den tollkühn angreifenden Schweizern.

Die dicht und eng kämpfenden Spiess-träger im Harst, gefolgt von den streitlustigen Halbarten, sind ein lohnendes Ziel und

ein entsetzlich grauenvolles Blutbad bei jedem Treffer. Die althergebrachte Taktik war in keiner Weise geeignet für moderne Artillerie.

Der blutige Schweizer Gewalthaufen wankte kaum und konnte dank einer Bodensenkung das mörderische Feuer (weitgehend) unterlaufen. An den Feind gelangt, wurden Kanonen und Mannschaften in wilder Raserei aufgebracht.

Die andere Flanke war gesichert durch die deutschen Landsknechte. Was für ein erneutes Treffen! Innert nur drei Stunden verloren im Handgemenge über 5000 treue deutsche Landsknechte ihr Leben.

Schwanengesang

Die Front brach ein, der Flügel wurde gewonnen und das ganze französische Heer – unter Zurücklassung von Geschützen und Kriegsgerät – in die Flucht geschlagen. Gegen Mittag des 6. Juni 1513 beherrschten die Schweizer die blutige Wallstatt vollständig. Zu beklagen hatten sie gegen 2000 Tote und etwa gleich viele Verletzte. Die Mehrzahl gefällt durch gegnerische Artillerie.

Der verwegene und glänzende Waffengang geht als «Schlacht von Novara» in die Bücher ein. Man kennt diese Schlacht

kaum, auch wenn sie tollkühn und heldenhaft war. Der glänzende Sieg rettete Sforza den Jüngern und bügelte die Schmach vom April 1500 vor aller Augen aus. Doch gelernt hatten sie nichts aus den eigenen Unzulänglichkeiten. Die in den Burgunderkriegen und später vor Novara eroberten schweren Geschütze waren nichts für angriffslustige und infanteristische Schweizer, welche als Milizionäre organisiert waren.

Den Preis bezahlten sie politisch vor Marignano zwei Jahre später und mit Blut vor Bicocca, anno 1522. Da lief die ganze Schweizer Infanterie blindwütig in ein artilleristisches Inferno. Taktik und Technik wurden erst nach den Niederlagen analysiert und zusammen mit der Politik in Übereinstimmung gebracht.

Wir waren danach lange Zeit ohne grosspolitischen Zank, klein und allein; eben neutral. ✚



Dr. iur. Matthias Streiff, Rechtsanwalt, Wetzikon, Oblt mech Aufkl. Von sich schreibt er: «Ich komme militärgeschichtlich eher vom Empirischen her und versuche die Geschichte lebendig zu halten. Wie ich gehört habe, sollte 2015 ein Zug Schweizer nach Italien laufen, in memoriam 500 Jahre Marignano. Das wird spannend.